

Berliner Einheit

In vier Spielen verteidigte der SCC Berlin seinen Titel. Was dem Champion aus der Hauptstadt Bestätigung für kontinuierliche Arbeit war, bedeutet für den Widersacher aus Friedrichshafen Ansporn, mehr in den sportlichen Bereich zu investieren

Das Prozedere ist bekannt, wenn Titel vergeben werden: Als Sebastian Prüsener den Matchball versenkt hatte, brachen alle Dämme: Die Auswechselspieler, Trainer Mirko Culic, Co-Trainer Sten Schmidt und Manager Kaweh Niroomand stürmten das Feld und bildeten schon Sekunden später mit den Akteuren ein unentwirrbares Knäuel. Die Fans feierten ihr Team frenetisch, schließlich hatten die Berliner etwas geschafft, was ihnen nur wenige zuge-
traut hatten: die Titelverteidigung – und das im direkten Vergleich mit dem großen Rivalen. „Letztes Jahr hatte es für uns schon einen Beigeschmack, dass wir im Finale nicht Friedrichshafen geschlagen haben“, sagte SCC-Kapitän Marco Liefke. Besondere Genug-
tuung empfand Zuspielder

Jaroslav Skach, der vom Bodensee an die Spree gewechselt war: „Es war mein Wunsch, im Finale gegen Friedrichshafen zu gewinnen.“ Was im Berliner Lager riesigen Jubel auslöste, hatte auf der anderen Seite nichts als Enttäuschung zur Folge. Während seine Spieler schweigend am Spielfeldes saßen, verschwand Trainer Stelian Moculescu frustriert in den Katakomben und ließ sich nur zur Siegerehrung kurz blicken. Tröstende Worte hatte der Coach für seine Spieler nicht: „Mal spielen sie wie die Weltmeister, mal wie die Hausmeister“.

Schalenhalter: Robert Kromm (links) und Alexander Spirowski mit dem Ungetüm

schimpfte Moculescu. „Mit dieser Mannschaft hätten wir auch schon im Halbfinale ausscheiden können.“

Für neutrale Beobachter ist es schön, dass es mit Berlin und Friedrichshafen zwei Teams gibt, die sich auf Augenhöhe begegnen. Der SCC hat nachgewiesen, dass die Meisterschaft 2003 kein Zufall war, der VfB ist seine Rolle als unangefochtener Ligaprimus endgültig los.

Dass Berlin am Ende die Nase vorn hatte, lag vor allem am Mannschaftsgeist. Trainer Mirko Culic ist es auf beeindruckende Weise gelungen, aus einem Team mit fünf Neuzugängen eine homogene Einheit zu formen.

Dagegen agierten beim VfB Einzelspieler, vor allem, nachdem Kapitän Bogdan Jalowietzki verletzungsbedingt ausfiel. „Wir waren das bessere Team“, sagte Culic. Ein Umstand, den Friedrichshafens Manager Bernd Hummernbrum neidlos anerkannte: „Die bessere Einheit hat gewonnen.“

Wenngleich sich die Verantwortlichen beim VfB bemühten, der verpassten Meisterschaft keine allzu große Bedeutung beizumessen (Geschäftsführer Klaus Kolley: „Wir haben unsere Saisonziele zu 75 Prozent erreicht. 25 Prozent

Herzlichen Glückwunsch: Stelian Moculescu (links) gratuliert Berlins Manager Kaweh Niroomand



Meisterball: Berlins Spieler wagten nach dem Matchball ein spontanes Tänzchen

waren die Fertigstellung der Arena, 25 Prozent der dritte Vorrundenplatz in der Champions League und 25 Prozent der Pokalsieg"), war die Enttäuschung groß. Womöglich hat es sich gerächt, dass zuletzt mehr in das Umfeld und eine verbesserte Infrastruktur als in eine sportlich hochkarätige Mannschaft investiert wurde.

Nach der Investition in Steine soll dem VfB jetzt wieder Beine gemacht werden

Insbesondere schlug dabei der 4,8 Millionen Euro teure Umbau der Friedrichshafener Arena zu Buche, an dem der VfB mit insgesamt 350.000 Euro beteiligt ist. „Dieses Jahr haben wir in Steine investiert“, sagte Moculescu und forderte: „Jetzt sollten wir mit der Mannschaft nachziehen.“ In dieser Spielzeit agierte eine „aus der Not heraus geborene Mannschaft“ (Moculescu), in der junge Spieler wie Jochen Schöps (20) auf Schlüsselpositionen zu viel Verantwortung tragen mussten.

Von einer „Jugendauswahl“, wie Moculescu sein Team immer wieder bezeichnete, war der VfB dennoch weit entfernt. Die Schwaben wiesen einen Altersdurchschnitt von fast 26 Jah-



Zigarrenraucher: Trainer Mirko Culic zeigte sich in der Stunde des Sieges als Genießer

ren auf und waren somit deutlich älter als die Berliner mit einem Altersschnitt von gut 24 Jahren.

Wie es bei den beiden Protagonisten der Männerszene weiter geht, ist ungewiss. „Es wird bei uns sicherlich neue Gesichter geben“, sagt Moculescu. Bislang hat der VfB mit Libero Alexis Valido, Jochen Schöps, Marcus Popp und Robert Koch sowie Max Günthör aus der zweiten Mannschaft und Zuspieler Simon Tischer aus Mendig sechs Spieler unter Vertrag. Ob Kapitän Jalowitzki, der sich zwei weiteren Operationen am Knie unterziehen muss, weiter macht, ist fraglich. Bogdan Olteanu hat zwar noch einen Vertrag beim VfB, dennoch ist offen, ob er bleiben darf. Wahrscheinlich ist, dass Iija Wiederschein den Klub Richtung Düren verlässt.

Gleich zwei deutsche Teams sollen in der Champions League groß aufspielen

Des weiteren könnten die Gastspiele der beiden Brasilianer Alex Lenz und Itapolis sowie der kroatischen Youngster Toni Kovacevic und Mario Zelic zu Ende gehen. Alle vier konnten die Erwartungen nicht erfüllen. Noch zu klären ist, ob Diagonalangreifer Jovan Markovic bleibt. Auf der Suche nach hochklassigen Mittelblockern hat der VfB seine Fühler nach den deutschen Nationalspielern Georg Wiebel und Ralph Bergmann ausgestreckt. Wiebel und Bergmann, deren Verträge bei den belgischen Klubs Noliko Maaseik und Knack Roeselare auslaufen, liegen allerdings weitere Angebote aus dem In- und Ausland vor.

Während Friedrichshafen vor einem erneuten Umbruch steht, heißt die Devise in Berlin Kontinuität. Man wolle die Mannschaft in dieser Form „unbedingt zusammenhalten“, sagt

Niroomand. Mit Marco Liefke hat der Schlüsselspieler seinen Vertrag verlängert, eine Entscheidung, die Signalwirkung haben soll. Mit Meistermacher Culic wurden bereits vor den Finals vielversprechende Gespräche geführt. „Wir gehen davon aus, dass er bleibt“, sagt Geschäftsführer Günter Trotz. Eine Verstärkung könnte der Kubaner Gil Ferrez sein, der bereits seit zwei Jahren beim SCC trainiert, bislang jedoch noch keine Freigabe durch den Weltverband FIVB erhalten hat.

Auf das Abenteuer Champions League wollen sich die Finalisten erneut einlassen. „Beide Klubs werden Deutschland hervorragend vertreten“, sagte DVV-Vizepräsident Götz Moser bei der Siegerehrung. Während der SCC als Meister qualifiziert ist, muss Friedrichshafen erneut auf eine Wild Card für die europäische Königsklasse hoffen. Die Chancen stehen gut, schließlich hat der Europäische Verband (CEV) Jahr für Jahr Probleme, das Teilnehmerfeld zu füllen. Eine Entscheidung wird im Juni fallen. Bis dahin wartet auf Berlin und Friedrichshafen noch viel Arbeit. Deutschlands führende Vereine müssen die Voraussetzungen schaffen, um international eine Hauptrolle übernehmen zu können. Denn das sollte der Anspruch sein – für beide. **Conny Kurth ■**

Statistik

Play-off-Spiele

Viertelfinale – Hinspiele (best of three)

VD Berlin – SCC Berlin	0:3 (-25, -18, -15)
Leipzig – Friedrichshafen	1:3 (-20, 21, -16, -20)
Mendig – Düren	0:3 (-21, -21, -20)
Unterh. – Wuppertal	2:3 (-22, 17, -17, 19, -8)

Viertelfinale – Rückspiele

SCC Berlin – VD Berlin	3:0 (17, 14, 22)
Friedrichshafen – Leipzig	3:0 (16, 17, 15)
Düren – Mendig	3:0 (20, 23, 23)
Wuppertal – Unterhaching	3:1 (15, 20, -17, 22)

Halbfinale – Hinspiele (best of three)

Wuppertal – SCC Berlin	0:3 (-19, -19, -15)
Düren – Friedrichshafen	0:3 (-13, -24, -21)

Halbfinale – Rückspiele

SCC Berlin – Wuppertal	3:0 (19, 19, 22)
Friedrichshafen – Düren	3:0 (21, 24, 19)

Um Platz drei

Wuppertal – Düren	2:3 (22, -14, 25, -23, -13)
Düren – Wuppertal	3:1 (21, -17, 20, 18)

Finale (best of five)

Berlin – Friedrichshafen	2:3 (21, 21, -18, -23, -10)
Friedrichshafen – Berlin	1:3 (-21, 23, -21, -22)
Friedrichshafen – Berlin	2:3 (22, -18, 21, -20, -13)
Berlin – Friedrichshafen	3:1 (26, -21, 18, 20)